

Universität Hamburg – Historisches Seminar – Arbeitsbereich Alte Geschichte  
Hauptseminar Fremdenfeindlichkeit in der Antike  
Leitung: Prof. Dr. Helmut Halfmann  
Sommersemester 2013  
Seminararbeit

## **Fremdenfeindlichkeit in der Antike: Römer und Parther**

Von Reiner Büchtmann, Försterweg 16 i, D-22525 Hamburg  
Tel. +49 (0)40 / 410 16 30, Mobil +49 (0)163 / 698 18 26,  
r.buechtmann@gmx.de

1. **Einleitung**
2. **Quellen und Forschungslage**
3. **Das Partherreich**
4. **Römische Ostpolitik**
5. **Das Bild der Römer von den Parthern**
6. **Zusammenfassung**
7. **Literatur**

## **1. Einleitung**

Geschichtsschreibung ist Ausdruck ihrer Zeit. Der Frage, wie die Römer Fremde betrachteten, ist in den vergangenen Jahrzehnten von der Geschichtsforschung größeres Interesse entgegengebracht worden, ebenso wie dies im 19. Jahrhundert für die militärstrategische Imperialhistorie oder in den Jahrzehnten des Kalten Krieges für die Sozialgeschichte galt.

*„Fremdenfeindlichkeit bezeichnet heute die „ablehnende und feindselige Haltung gegenüber allem, was gegenüber den vertrauten Lebensumständen als fremd und deshalb bedrohlich empfunden wird. Fremdenfeindlichkeit richtet sich gegen Menschen, die sich durch Herkunft, Nationalität, Religion oder Hautfarbe von der eigenen Umwelt unterscheiden. Sie äußert sich in Ausgrenzung, tätlichen Angriffen, systematischer Vertreibung bis hin zur Ausrottung“.*<sup>1</sup>

Es ist aber wohl nicht einfach, eine alltägliche Fremdenfeindlichkeit in unserem heutigen Sinne bei den Römern zu dokumentieren, weil Fremde vor allem mit negativen Beschreibungen belegt wurden, wenn sie auch Feinde waren. Gegen Karthager, Iberer, Gallier, Germanen, Griechen, Daker oder Parther wurden verheerende Kriege geführt. Der von den Griechen geprägte Barbarenbegriff ist deshalb von den Römern übernommen und in Anbetracht der unzähligen äußeren Feinde weiterentwickelt worden.<sup>2</sup> Ja, man kann diesen römischen Barbarenbegriff als Propaganda begreifen, die das Handeln des Imperiums im Inneren wie im Äußeren rechtfertigen sollte.<sup>3</sup> Der griechische Barbarenbegriff („Der eine unverständliche Sprache Redende“)<sup>4</sup> kommt einem wenig beachteten Momentum als mögliche Ursache der Fremdenfeindlichkeit sehr nahe: Man versteht sich einfach nicht.

Ob und wie dagegen im römischen Alltagsleben Fremdenfeindlichkeit unter Nachbarn herrschte, ist nicht leicht darzustellen, bietet aber gerade wegen der Vielzahl der provinzialisierten Völker für die kommenden Jahre noch reichhaltigen Stoff zur historischen Untersuchung. Darüber hinaus muss die Frage gestellt werden, inwieweit sich die Verweigerung der Römer, sich über das Partherreich realistisch zu informieren, nicht sogar in einer historischen Kontinuität der Desinformation der europäischen Öffentlichkeit über den Orient befindet.<sup>5</sup> Am Beispiel des Verhältnisses der Römer zu den Parthern soll hier zusammengestellt werden, was bis heute in der westlichen Geschichtsschreibung vorliegt.

## **2. Quellen und Forschungslage**

Die Quellenlage zum Thema ist sehr einseitig geprägt. Es gibt griechische und römische Historie, dagegen fast nichts aus dem parthischen Reich und seiner Nachfolger und nur wenig aus der Geschichtsschreibung von dessen östlichen Randvölkern. Organische Schreibmaterialien wie Leder, Pergament oder Papyrus sind kaum erhalten.<sup>6</sup> So kann man dem Wahrheitsgehalt der Aussagen von Herodot, Strabon, Justin, Plutarch, Cassius Dio oder Tacitus immer nur mittels Inschriften, Ostraka-Tonscherben, Numismatik oder

---

<sup>1</sup> Thurich, Eckart: Demokratie in Deutschland, Bonn 2011.

<sup>2</sup> Hölscher: Gegenwelten

<sup>3</sup> Wissemann: Dichtung, S. 133

<sup>4</sup> Christ: Kaiserzeit, S. 30

<sup>5</sup> Said: Orientalismus

<sup>6</sup> Hackl: Quellen, Bd.2, S. 38

archäologischer Forschung näherkommen. Anhand ihrer Münzprägungen lässt sich immerhin relativ lückenlos die Abfolge der parthischen Herrscher rekonstruieren.

Die neuzeitliche Geschichtswissenschaft über die Parther, bzw. über das römische Fremdenbild der Parther war bis vor ein paar Jahren noch sehr verstreut ediert, und die deutsche Historie blieb ihrem Sprachraum offenbar sehr verhaftet:

Bereits 1951 hat Gerold Walser in einer Studie zur Glaubwürdigkeit des Tacitus dessen Darstellung der fremden Völker kommentiert.<sup>7</sup>

Von Karl-Heinz Ziegler (1964) stammt die erste völkerrechtliche Untersuchung der Beziehungen zwischen Rom und dem Partherreich.<sup>8</sup>

Joseph Vogt (1967) beschrieb das Menschenbild der Spätantike am Beispiel der „Kulturwelt und der Barbaren“.<sup>9</sup>

Jozef Wolski (1976) wertete die historischen Beziehungen zwischen Rom und dem Partherreich, ohne dass seine Werke in der deutschsprachigen Bibliographie besonders gewichtet wurden.<sup>10</sup>

Von Klaus Schippmann (1980) stammt die erste zusammenhängende Geschichte des Partherreichs.<sup>11</sup>

Matthias Wissemann (1982) interpretierte die Textstellen über die Parther in der augustaeischen Dichtung.<sup>12</sup>

Karl Christ (1983) beschreibt das Verhältnis der Römer zu den Parthern als eine atypische Sondererscheinung.<sup>13</sup>

Rolf Michael Schneider (1986) etikettiert das Partherbild der Römer anhand ihrer Statuen als eine „Konstruktion von Fremdheit“<sup>14</sup>

Holger Sonnabend (1986) hat die erste ausführliche Untersuchung der Fremdenvorstellungen der Römer am Beispiel Ägyptens und des Partherreichs in der späten Republik und der Kaiserzeit vorgelegt.<sup>15</sup> Sonnabend stellt hier die Frage, inwieweit Römer Fremde überhaupt begreifen konnten. Was waren die Erfahrungs- und Kommunikationsmöglichkeiten in der Antike? Haben Erfahrungen Vorstellungen verändert?

Margarete Karras-Klapproth legte 1988 die erste Prosopographie zum Partherreich vor.<sup>16</sup>

Josef Wiesehöfer leitete 1996 das erste internationale Colloquium zum Partherreich und seinen Zeugnissen. Ein Sammelband mit Beiträgen erschien

---

<sup>7</sup> Walser: Tacitus

<sup>8</sup> Ziegler: Beziehungen

<sup>9</sup> Vogt: Barbaren

<sup>10</sup> Wolski: Iran

<sup>11</sup> Schippmann: Parthische Geschichte

<sup>12</sup> Wissemann: Dichtung

<sup>13</sup> Christ: Kaiserzeit

<sup>14</sup> Schneider: Bunte Barbaren

<sup>15</sup> Sonnabend: Fremdenbild

<sup>16</sup> Karras-Klapproth: Prosop. Studien

1998.<sup>17</sup>

Norbert Ehrhardt untersucht darin erneut die Darstellung der Parther bei Tacitus.<sup>18</sup>

Matthias Heil (1997) beschreibt die orientalische Außenpolitik Neros.<sup>19</sup>

Alice Landskron (2005) promovierte über das Bild der Orientalen in der römischen Kaiserzeit.<sup>20</sup>

Ingeborg Suchopar (2008) hat erneut die bildlichen Feinddarstellungen der Römer und Parther untersucht.<sup>21</sup>

2010 erschienen als Jüngstes endlich drei Bände, herausgegeben und kommentiert von Ursula Hackl, Bruno Jacobs und Dieter Weber, mit umfassenden und übersetzten Quellen zur Geschichte des Partherreiches.<sup>22</sup>

### **3. Das Partherreich**

Die Parther waren ein persisches Herrschergeschlecht vermutlich skythischer Herkunft. Mutmaßlich haben „Parner“ vom Ostufer des Kaspischen Meeres zwischen 256 und 238 v. Chr. die Herrschaft über das namensgebende Parthyrene im heutigen Turkmenistan errungen und seither den Raum zwischen Euphrat und Indischem Ozean, zwischen Schwarzem Meer, Kaspischem Meer und Persischem Golf zu dominieren begonnen.

Die Quellen verdichten sich nach der Eroberung Babylonien 141 v. Chr. Das Partherreich existierte ein halbes Jahrtausend (bis 224 n. Chr.). Vorgänger waren das persische Großreich der Achämeniden und das aus den Diadochenkriegen nach Alexanders Feldzügen hervorgegangene Seleukidenreich. Nachfolger wurde fast 500 Jahre danach das Reich der Sassaniden.<sup>23</sup>

Kennzeichnend für die innere Struktur dieser frühpersischen Reiche war die starke Abhängigkeit der jeweiligen Großkönige von regionalen Fürsten. Bestimmend für die Außenpolitik der Parther war auch ihre Zweifrontenlage zwischen Römischem Reich und Innerasien sowie China. Islamisch wurde Persien im übrigen erst mit der Eroberung durch die Araber im 7. Jahrhundert n. Chr.<sup>24</sup>

Das Gebiet umfasst und berührt die heutigen Staaten Irak, Iran, Georgien, Armenien, Russland, Dagestan, Turkmenistan, Aserbeidschan, Kasachstan, Usbekistan, Tajikistan, Kirgisistan, Afghanistan, Pakistan. Wichtige Handelswege (Karawanen und Schifffahrt) führten über Seidenstraße sowie Euphrat, Tigris und Persischen Golf nach Indien und China. Auf dem Landweg zwischen Seleukia am Tigris, Antiocheia in Syrien und Ephesus in Kleinasien wurden im Altertum folgende Waren transportiert: Aus China Seide, aus

---

<sup>17</sup> Wiesehöfer: Colloquium

<sup>18</sup> Ehrhardt: Parther

<sup>19</sup> Heil: Außenpolitik

<sup>20</sup> Landskron: Parther

<sup>21</sup> Suchopar: Feinddarstellungen

<sup>22</sup> Hackl: Quellen

<sup>23</sup> Hackl: Quellen, S. 23

<sup>24</sup> Wiesehöfer: Persien, S. 325

Sibirien Gold, aus Indien Musselin, Elfenbein, Gewürze, Edelsteine und Perlen. Aus Griechenland und Syrien kamen Wein, Öl und Geschirr, aus Makedonien Pech, aus Ägypten Leinen und aus Phönizien Purpur und Glas.<sup>25</sup>

#### **4. Römische Ostpolitik**

Es ist Rom nie gelungen, das Partherreich zu unterwerfen, im Gegenteil erlebte Rom verheerende Niederlagen bei seinen Versuchen, das parthische Reich zu erobern. Die römische Phalanx erwies sich gegen berittene und gepanzerte Bogenschützen und ihre Taktik vorgetäuschter Flucht als machtlos:

*... Darauf, in geschlossener Linie einen Nahkampf zu führen oder Städte zu belagern und zu erobern, verstehen sie sich gar nicht. Sie kämpfen nur zu Pferde, und zwar stürmisch vorwärtsreitend und schleunigst sich wieder zurückziehend; oft auch stellen sie sich wie Flüchtlinge, um die nachfolgenden gegen Verwundungen unvorsichtiger zu machen und sie so zu fassen... Auch können sie nicht lange kämpfen; übrigens wäre ihnen überhaupt nicht zu widerstehen, wenn so groß wie ihr Ungestüm auch ihre Ausdauer wäre. Meistens lassen sie gerade in der ärgsten Kampfeshitze das Treffen im Stich, und bald darauf nehmen sie aus der Fluchtbewegung heraus die Schlacht wieder auf, so dass der Gegner dann, wenn er am meisten glaubt, schon gesiegt zu haben, gerade erst die eigentliche Bewährungsprobe zu bestehen hat...<sup>26</sup>*

Arrian<sup>27</sup> berichtet, die Parther würden auch „Seilträger“ genannt, weil sie mit Seilen aus Lederriemen feindliche Krieger einfangen und mit ihren Pferden zu Tode schleifen würden.

Bereits unter Sulla, der 92 v. Chr. einen Friedensvertrag aushandelte, wussten die Römer um die militärische Stärke der Parther. Diese löste aber auch einen starken Reiz aus. Römische Feldherren träumten von den Osteroberungen Alexanders des Großen, verliefen sich aber regelrecht in der Tiefe des persischen Raumes.

Das Partherreich war kein historisch gewachsenes, geografisch fixiertes Gebilde wie Ägypten, sondern ein den Römern unbekanntes Gebiet mit „komplizierter, heterogener innerer Struktur“, von dem sie über alle Zeit hinweg nur die westlichen Gebiete an Euphrat und Tigris kennenlernten.<sup>28</sup> „Den Parther vermag auf den ... Fluren, ... Ebenen und ... weiten Gebieten kein Gegner zu schlagen, weil ihm der Rückzug freisteht.“<sup>29</sup>

Ein erstes römisches Trauma wurde die Schlacht bei Carrhae 53 v. Chr. Der Angreifer Crassus und ein Heer von 20.000 Mann wurden getötet, die Feldzeichen und 10.000 Gefangene erbeutet.<sup>30</sup> Caesar war 44 bereits zur Eroberung des Partherreichs gerüstet, als er im Senat ermordet wurde. Auch Marcus Antonius scheiterte 36 v. Chr.<sup>31</sup>

---

<sup>25</sup> Hackl: Quellen, S. 14

<sup>26</sup> Pompeius Trogus: Weltgeschichte

<sup>27</sup> Hackl: Quellen, Arrian, Parthika, S. 44

<sup>28</sup> Sonnabend: Fremdenbild, S. 264

<sup>29</sup> Hackl: Quellen, Lukan 8, 386-371, S. 277

<sup>30</sup> Hackl, Quellen, Plutarch, Crassus, S. 323-339

<sup>31</sup> Ziegler: Beziehungen, S. 36

Augustus erkannte 20 v. Chr. die Euphratgrenze und damit ein zweites Weltreich im Osten an (*alter orbis*) und erhielt Feldzeichen und Gefangene zurück. Augustus stellte in seiner Propaganda das Partherreich als andere Welt, das Fremde, das Ferne dar. Auf Augustus' Rüstung auf der Primaportastatue erhält er die Feldzeichen von einem Parther zurück. Auf einem Denar wird der Parther sogar als Unterworfener auf Knien abgebildet.<sup>32</sup>

Nach den Jahren der Bürgerkriege schien es Augustus angezeigt, eine zweigleisige Politik zu fahren: Gegenüber den Römern artikulierte seine Propaganda, dass allein die Herausgabe der symbolisch wichtigen Feldzeichen und der Gefangenen nach 33 Jahren einen Triumph über die Parther bedeutete. Gegenüber den Parthern signalisierte Augustus Friedensbereitschaft, die er für seine Kriege im Norden benötigte.

Das Partherreich war ein Vielvölkerstaat. Eine starke parthische Aristokratie kämpfte in Erbfolgestreitigkeiten oft gegen den jeweiligen Großkönig oder seinen Gegner. Dies machte sich Rom zunutze. Söhne von parthischen Königen wurden Augustus 10 v. Chr. übergeben, damit sie diese nicht bekämpfen und den parthischen Thron erobern konnten. Die Römer schickten mehrmals einen solchen parthischen Prinzen zurück, der sich mit römischer Macht den Thron erobern sollte. Der 16 Jahre in Rom lebende Partherprinz Vonones soll 12 n. Chr. vom parthischen Thron entfernt worden sein, weil er sich wie ein Römer verhalten hatte. 35 n. Chr. versuchten die Römer zweimal hintereinander erfolglos, in Rom lebende Partherprinzen als parthischen Großkönig zu installieren.

*... Als Phraates und seine Nachfolger auf dem Thron (des Partherreichs) ihr Ende gefunden und blutige Bürgerkriege im Lande wüteten, kam eine von den vornehmsten Parthern abgeschickte Gesandtschaft nach Rom, um Vonones, den ältesten Sohn des Phraates, zu holen... Die Barbaren nahmen ihn mit Freuden, wie das bei neuen Herrschern der Fall zu sein pflegt. Die Reue folgte bald: „Wir Parther sind tief gesunken! Aus einer anderen Welt lassen wir uns einen König kommen, der sich von den Sitten der Feinde hat anstecken lassen. Wie eine römische Provinz wird der Arsakidenthron behandelt und vergeben. Wo ist der Ruhm jener Helden geblieben, die Crassus erschlugen und Antonius aus dem Lande jagten, wenn ein Diener des Augustus, der so viele Jahre die Sklavenketten getragen, Herr der Parther ist?“. Vonones trug selber zur Steigerung dieser Mißachtung bei. Er lebte anders als seine Vorfahren, ging selten auf die Jagd, hatte wenig Sinn für Pferde. Wenn er die Städte seines Landes besuchte, ließ er sich in einer Sänfte tragen und verschmähte die althergebrachten Gelage. Man lachte auch über sein griechisches Gefolge und über die (römische) Sitte, auch die wertlosesten Dinge in seinem Haushalt durch Versiegelung gegen Diebstahl zu schützen. Freilich war er sehr zugänglich und leutselig; aber diese bei den Parthern unbekanntes Tugenden eines Königs galten ihnen ebenfalls als Laster...<sup>33</sup>*

Weitere Versuche, in die parthischen Thronstreitigkeiten mittels der Entsendung romfreundlicher Thronprätendenten einzugreifen, scheiterten wiederholt, so auch 48 n. Chr. unter Kaiser Claudius: *...Dieser (Gotarzes) beschimpfte ihn (Meherdates) als Fremdling und Römer und hieß ihn mit abgeschnittenen Ohren weiterleben zum Beweis seiner Milde und uns zur Schande...<sup>34</sup>*

---

<sup>32</sup> Suchopar: Feinddarstellungen, Hackl: Quellen, Bd. 2, S. 591

<sup>33</sup> Tacitus: Annalen

<sup>34</sup> Tacitus: Annalen 14,3, in Hackl, Bd. 2, S. 411.

Ab der Mitte des 1. Jahrhundert n. Chr. verfolgten die römischen Kaiser eine immer aggressivere Ostpolitik. Ständiger Streitpunkt war Armenien. Trajans Partherkrieg führte 116 n. Chr. zur Eroberung Mesopotamiens und Assyriens. Ungeachtet der Tatsache, dass dies nur ein kleiner Teil des Partherreiches war, hielten die Römer die Parther nun für bezwungen (es wurde eine Münze geprägt: Parthia captia). Unter Hadrian galt aber bereits ein Jahr später wieder die Euphratgrenze.

Unter Marc Aurel besetzten die Römer 165 n. Chr. Mesopotamien, zerstörten Seleukia und Ktesiphon, gaben die Besetzung wiederum bereits ein Jahr später wieder auf. Septimius Severus drang 194 n. Chr. erneut in Babylonien ein, zog sich zurück und kam 197-99 n. Chr. bis nach Hatra, welches er aber nicht erobern konnte.<sup>35</sup>

Caracalla soll dem Partherkönig Artabanos 215 n. Chr. die Heirat mit dessen Tochter und somit die dynastische Vereinigung von Römerreich und Partherreich vorgeschlagen haben. Erst als Artabanos den phantastisch anmutenden Vorschlag ablehnte, begann Caracalla im Frühjahr 216 einen Feldzug gegen die Parther.<sup>36</sup>

*... Nicht viel später verspürte er (Caracalla) das Verlangen, den Titel Parthicus zu erwerben und den Römern mitteilen zu können, dass er die Barbaren im Osten überwältigt habe; da nun aber noch tiefer Frieden herrschte, dachte er sich folgendes aus: Er schrieb dem Partherkönig – sein Name war Artabanos – und schickte eine Gesandtschaft mit Geschenken.. Der Inhalt des Schreibens lautete, dass er dessen Tochter heiraten wolle; es gezieme sich ja für ihn, einen Kaiser und Sohn eines Kaisers, nicht, sich mit einem gewöhnlichen und niedrigen Mann zu verschwägern, sondern eine Königliche, zumal die Tochter des Großkönigs zu heiraten; diese beiden Reiche seien ja die größten, das der Römer und das der Parther; durch eine Heirat verbunden und nicht mehr durch den Strom getrennt, würden sie ein einziges Reich begründen, das unüberwindlich und ohne Rivalen sei. Denn alle übrigen Barbarenvölker, die jetzt an die Imperien der Römer und Parther angrenzten, seien leicht für sie zu erobern, da sie als Einzel-Völker und Bündnisse regiert würden. Aufseiten der Römer stehe ein Heer mit Fußsoldaten, das im Nahkampf mit (Schwert und) Lanzen unbesieglich sei, aufseiten der Parther aber eine starke Reiterei und die Erfahrung zielsicherer Bogenschützen. Wenn diese sich vereinigten und in allem Militärischen zusammenarbeiteten, könnten sie leicht die gesamte bewohnte Welt unter einer einzigen Krone beherrschen. Ferner die bei jenen wachsenden Gewürzpflanzen und ihre bewundernswerten Textilien einerseits und andererseits die im Römerreich gerühmten Metalle und ihre hohe Verarbeitungskunst müssten nicht mehr mühsam, selten und heimlich von Händlern über die Grenzen befördert werden, sondern würden, wenn es nur ein einziges (gemeinsames) Land und eine einzige Macht gäbe, beiden gemeinsam uneingeschränkt zum Nutzen bereitstehen...*

260 wurde der römische Kaiser Valerian beim Versuch, das dem Partherreich folgende Sassanidenreich zu erobern, von Schapur I. gefangen genommen und starb als Geisel. Auf einem Felsenrelief wird Valerian als kniender Besiegter abgebildet.<sup>37</sup>

---

<sup>35</sup> Hackl: Quellen, S. 74/75

<sup>36</sup> Herodian: Kaisertum

<sup>37</sup> Ziegler: Beziehungen, S. 143

## 5. Das Bild der Römer von den fremden Parthern

Als Quellen für die römische Sicht auf die Parther dienten Politiker, Redner, Historiker, Dichter - oft im großen zeitlichen Abstand (Strabo, Cassius Dio, Plutarch, Plinius d.Ä., Tacitus, Cicero, Justin / Pompeius Trogus). Der von ihnen angesprochene „Römer“ gehörte immer zur aristokratischen Oberschicht. Inschriften, Reliefs und Statuen haben dagegen größere Schichten der Bevölkerung erreicht. Die unter jedem Herrscher neu gedruckten Münzen waren die „BILD-Zeitung“ der Antike, kein anderes Medium ging so häufig von Hand zu Hand. Darüber hinaus gibt es chinesische und arabische Quellen, viele Quellen und archäologische Forschungsergebnisse befinden sich aber im ehemaligen sowjetischen Herrschaftsbereich.<sup>38</sup>

Die Parther waren nach der Unterwerfung Karthagos, Griechenlands und Galliens neben den Germanen die einzigen ernsthaften Gegner Roms. Parthien war zudem die einzige Großmacht an seiner Grenze. Als Roms Ostgrenze war es ein Nachbar und damit ein potentiell zu unterwerfender Gegner. Die Parther bedrohten römische Interessen in Kleinasien, Armenien, Syrien, Mesopotamien, und umgekehrt suchte Parthien einen Mittelmeerzugang. Hätte sich die Möglichkeit gezeigt, das Partherreich zu erobern, hätte Rom nicht gezögert. Im umgekehrten Falle gibt es keinen Hinweis, dass es den Parthern jemals um etwas anderes gegangen war, als um die Sicherung ihrer Westgrenze.

Man wusste in Rom nichts über die Parther und man wollte auch nichts wissen. Nur wenige Römer haben das Partherreich je besucht. Auch Kaufleute waren offenbar keine guten Informanten, zumal sich der Handel zwischen Indien, China und Rom offenbar im größeren Maße über den Seeweg abspielte.<sup>39</sup> Man wusste etwas über Topografie, Klima und Kampftaktik, so wenig zeigen jedenfalls die vorhandenen Quellen.

Man kannte die Legenden des Alexanderzuges und orientierte sich an einer Art von Heldensage. Vertraute Denkschablonen veränderten sich nicht. Es gab keine Bemühungen um alternative Denkweisen, die römische Tradition dominierte. Das Überlegenheitsgefühl der römischen Aristokratie und ihr imperialer Anspruch machten den Orient somit bereits in der Antike zum Ort europäischer Erfindung.<sup>40</sup>

Von den sullanischen Amicitia-Verhandlungen hatte man Kenntnis über parthische Wahrsager erhalten. Der parthische Feldherr Surenas wurde als prunkvoll und feminin dargestellt. Grausamkeit und Hinterlist waren als orientalische Klischees gesetzt und wurden immer wieder bestätigt, ohne das eigene imperiale Verhalten kritisch zu sehen. Vertragsbrüchigkeit gab es nachweisbar eher auf Seiten der Römer, Grausamkeit und furchtbare Rache gegenüber den unterworfenen Feinden sowieso. Polygamie und Haremsintrigen, Thronstreitigkeiten und Vatermord waren überkommene Vorstellungen orientalischer Verhältnisse. Im Orient lebte ein von Despoten regiertes, sittenloses, unzivilisiertes Barbarenvolk:

*... Nach Sinnesart ist dieses Volk anmaßend, aufbegehrend, betrügerisch und zudringlich; denn Draufgängertum halten sie für die Sache der Männer, sanften Sinn für Sache der Frauen, immer unruhig und zu irgendwelchen*

---

<sup>38</sup> Schippmann: Parther, S. 1

<sup>39</sup> Sonnabend: Fremdenbild, S. 253

<sup>40</sup> Sonnabend: Fremdenbild, S. 309; Said: Orientalismus

*Aktionen gegen Auswärtige oder Einheimische aufgelegt, von Natur wortkarg, eher zum Handeln als zum Reden bereit, und so decken sie Günstiges wie Widriges mit Schweigen zu. Ihren Häuptlingen gehorchen sie aus Furcht, nicht aus Ehrerbietung... Treue zum gegebenen Wort und Versprechen gibt es bei ihnen überhaupt nicht, es sei denn, es läge im eigenen Vorteil.<sup>41</sup>*

Römische Gloria und Dignitas bestimmten das Denken: Der Verzicht auf den Partherfeldzug bedeutete vor dem Hintergrund der Bürgerkriege der ausgehenden Republik Gesichtsverlust für Konsuln als Feldherren. Doch wurde der Gegner danach eingeschätzt, welche Kriegsbeute mit welchem Aufwand zu gewinnen war. Bei den Ägyptern war deren Reichtum bekannt, bei den Parthern wurde er nur vermutet. Ägypten war schwach, das parthische Reich ein schlafender Riese. Der ägyptische Topos war hohe Anziehungskraft durch günstige Lage und Reichtum. Die Zäsur war Ägyptens Provinzialisierung 30 v. Chr.<sup>42</sup> Ägypten war bereits unter römischer Herrschaft ein bereistes Land und gilt heute noch als interessant, die Parther sind vergessen. Desinteresse, Unkenntnis und einseitige Urteile sind ein Kontinuum der historischen Begegnung von Okzident und Orient bis heute (so zum Beispiel Samuel Huntington: Kampf der Kulturen).<sup>43</sup>

Strabon stellt bereits in der augustaeischen Zeit die Parther als Nebenbuhler um die Weltherrschaft dar: *... und jetzt beherrschen sie so viel Land und so viele Völker, dass sie in Bezug auf die Größe ihres Reichs gewissermaßen Nebenbuhler der Römer geworden sind. Die Ursachen davon sind ihre Lebensart und ihre Sitten, die zwar viel Barbarisches und Skythisches haben, jedoch noch mehr, was zur Oberherrschaft und zu glücklichen Erfolgen im Kriege dienstlich ist...<sup>44</sup>*

„Das Nebeneinanderstehen gleichberechtigter Großstaaten (war)“, so Theodor Mommsen<sup>45</sup>, „mit dem Wesen der römischen, man darf vielleicht sagen mit der Politik des Altertums überhaupt unvereinbar.“ Jedenfalls wird in der augustaeischen Dichtung der Ruf nach einem großen Orientfeldzug laut – als Rache für Crassus und als Entsöhnung für die Bürgerkriege.<sup>46</sup> Zu diskutieren ist, „ob die Dichter wörtlich verstanden werden wollten oder ob sie nur zu demonstrieren beabsichtigten, über welche potentielle Macht der Prinzeps verfügte“<sup>47</sup> Der stellte seinen diplomatischen Erfolg als kriegerischen Triumph dar: *... Die Parther habe ich dazu gezwungen, mir die Beutestücke und die Feldzeichen ... zurückzugeben und bittflehend um die Freundschaft des römischen Volkes nachzusuchen...<sup>48</sup>*

Aber das war Propaganda, dem römischen Feldherren ging ein Triumph über alles. Es ist auffällig, dass auf der in der Villa seiner Gattin Livia gefundenen Augustus-Panzerstatue der die Feldzeichen zurückgebende Parther aufrecht steht, während er auf den Münzen kniet, welches eine im Altertum ungleich peinlichere Geste war. Könnte der Grund dafür sein, dass in Augustus Heim parthische Prinzen ein- und ausgingen, die man nicht beschämen durfte, weil man sie ja in Thronfolgestreitigkeiten als spätere Klientelfürsten mit römischen Wurzeln gebrauchen wollte?

---

<sup>41</sup>Pompeis Trogus: Weltgeschichte

<sup>42</sup>Sonnabend: Fremdenbild

<sup>43</sup>Samuel Huntington: Kampf der Kulturen, München 1998

<sup>44</sup>Strabon, Geographica II,9,2 in Hackl, Band 2, S. 375

<sup>45</sup>Theodor Mommsen, Römische Geschichte, Berlin 1927, Bd. 5, S. 356

<sup>46</sup>Wisseemann, Dichtung, S. 128

<sup>47</sup>Sonnabend: Fremdenbild, S. 205

<sup>48</sup>Augustus, res gestae, in Hackl, Bd. 2, S. 51.

Über die andere Welt „alter orbis“ war wenig mehr bekannt als Vielweiberei, Reiterkult und Bestattungen unter freiem Himmel: ... *Jeder einzelne von ihnen hat um des Reizes wechselnder Lust willen mehrere Weiber, und keine Verfehlung strafen sie härter als Ehebruch. Deswegen untersagen sie den Frauen nicht nur die Teilnahme an den Gastgelagen der Männer, sondern sogar deren bloßen Anblick. Fleisch essen sie nur soweit sie es sich auf der Jagd verschaffen. Zu Pferde bewegen sie sich jederzeit; auf ihrem Rücken sitzen sie beim Krieg wie beim Schmaus. Auch bei jeder öffentlichen und privaten Unternehmung; Ortswechsel wie Innehalten, Handel und Gespräch; alles geschieht zu Pferde.. Die Bestattung geschieht allgemein so, dass sie ihre Toten von Vögeln und Hunden zerfleischen lassen; erst das nackte Skelett bedecken sie dann mit Erde...*<sup>49</sup>

Die Beschreibung des oben erwähnten in Rom gelebt habenden Partherprinzen und 12 v. Chr. als parthischer Großkönig schnell wieder abgesetzten Vonones zeigt bei Tacitus eine interessante Umkehrung von Fremdenfeindlichkeit: Der in Rom offenbar „verweichlichte“ Vonones ritt und jagte nicht, ließ sich in einer Sänfte tragen und verschmähte Gelage, hatte (möglicherweise intellektuelles) griechisches Gefolge und war leutselig. All dies deutet eher auf eine Wahrnehmung der Parther als wehrhaftes Naturvolk hin, und es diffamiert die städtische römische Zivilisation.<sup>50</sup> Holger Sonnabend vermutet, dass es durchaus eine Differenz zwischen augustaeischer „Parthia captia“-Siegerpropaganda und der politischen Rationalität gab: Die jahrzehntelang in Rom ansässigen Partherprinzen und ihr Gefolge zelebrierten eine exotische Lebensweise, und es kam sogar zur Existenz von parthischen Hilfstruppen im römischen Heer. Dies kann den vorherrschenden Ansichten von deren großer Kampfkraft nicht abträglich gewesen sein.<sup>51</sup>

## **6. Zusammenfassung**

Grundlage des römischen Orient- und Partherbildes waren und blieben die griechischen Erzählungen vom Orientfeldzug Alexanders des Großen. Pompeius, Crassus und Antonius hatten die dunklen geografischen Vorstellungen bei ihren Feldzügen zu spüren bekommen. Augustus zog im Jahre 20 v. Chr. die vermutlich einzige richtige Konsequenz der Koexistenz,<sup>52</sup> wohingegen in den folgenden 280 Jahren bis zu Valerians Gefangennahme kaum hinzugelernt worden ist. Etwas wie eine „Mission accomplished“ stellte sich Trajan 116 n. Chr. nach der Eroberung Mesopotamiens für ein Jahr letztendlich vergeblich vor, ohne zu ahnen, dass das Abendland den Orient vielleicht niemals verstehen, geschweige denn beherrschen wird. Sonnabend kommt zu dem Ergebnis, „dass der Beitrag der Römer zur Erfassung der fremden Welt geringer gewesen ist als ihre Leistung für die Tradierung und Konservierung bestehender Vorstellungen des Westens vom Osten“.<sup>53</sup>

Am Partherhof herrschten Polygamie, Adelsklüngel, Haremsintrigen und Vatemord. In Selbsttäuschung über die Freiheitsverhältnisse im römischen Reich fungierte dies als Begründung für ein farbiges Feindbild, man konnte sich vorstellen, die Parther durch römische Unterwerfung vom Übel der orientalischen Despotie zu befreien. Wenn da nicht die gefährlichen berittenen

---

<sup>49</sup>Pompeius Trogus, Weltgeschichte

<sup>50</sup>Tacitus: Annalen.

<sup>51</sup>Sonnabend: Fremdenbild, S. 263.

<sup>52</sup>Sonnabend: Fremdenbild, S. 272.

<sup>53</sup>Sonnabend: Fremdenbild, S. 308.

Bogenschützen und ihre feige, hinterlistige Fluchttaktik gewesen wären.

Fremdenfeindlichkeit im Alltag, wie wir sie heutzutage gegenüber Migranten erleben, ist mit den vorliegenden Quellen dagegen nicht darstellbar, aber vielleicht sind ihre Ursachen doch Rudimente aus dem Altertum: ein paradoxes Überlegenheitsgefühl aus Minderwertigkeits-Komplexen und Ängsten und ein urtümlicher Wunsch, zu bekriegen und zu vernichten, was man nicht versteht.

## 7. Literaturliste Römer und Parther

### Quellen in Übersetzungen

- Pompeius Trogus: Weltgeschichte von den Anfängen bis Augustus. Im Auszug des Justin. Zürich 1972 (Die Bibliotheken der alten Welt. Römische Reihe), S. 440-441.
- Tacitus: Annalen, Stuttgart 1957 (Kröners Taschenausgabe, Band 238), S. 72-73.
- Herodian: Geschichte des Kaisertums nach Marc Aurel. Stuttgart 1996, S. 184-187.

### Literatur

- Christ, Karl: Römer und Barbaren in der hohen Kaiserzeit, in: Römische Geschichte und Wissenschaftsgeschichte, Darmstadt 1983
- Demandt, Alexander: Mit Fremden leben: Eine Kulturgeschichte von der Antike bis zur Gegenwart, München 1995
- Ellerbrock, Uwe, Winkelmann, Sylvia: Die Parther. Die vergessene Großmacht, Darmstadt 2012
- Ensslin, Wilhelm: Zur Ostpolitik des Kaisers Diokletian, München 1942
- Ghirshman, Roman: Iran. Parther und Sasaniden, München 1962
- Landskron, Alice: Parther und Sasaniden. Das Bild der Orientalen in der römischen Kaiserzeit, Wien 2005
- Hackl, Ursula u.a. (Hrsg.): Quellen zur Geschichte des Partherreiches, Göttingen 2010
- Udo Hartmann, Institut für Klassische Altertumskunde, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel 2011: Sammelrezension: U. Hackl u.a. (Hrsg.): Quellen zur Geschichte des Partherreiches Bd. 1-3, Göttingen 2010
- Heil, Matthäus: Die orientalische Außenpolitik des Kaisers Nero, München 1997
- Karras-Klapproth, Margarete: Prosopographische Studien zur Geschichte des Partherreiches auf der Grundlage antiker literarischer Überlieferung, Bonn 1988
- Linz, Oliver: Studien zur römischen Ostpolitik im Principat, Hamburg 2009
- Mommsen, Theodor, Römische Geschichte, Berlin 1927, Bd. 5
- Pill-Rademacher, Irene: Vorderer Orient: Römer und Parther (14-138 n. Chr.), Wiesbaden 1988
- Said, Edward: Orientalismus, Frankfurt am Main 1981

- Sonnabend, Holger: Fremdenbild und Politik. Vorstellungen der Römer von Ägypten und dem Partherreich in der späten Republik und frühen Kaiserzeit, Hannover 1985
- Seipel, Wilfried (Hrsg.): Das Partherdenkmal von Ephesos, Wien 2006
- Schippmann, Klaus: Grundzüge der parthischen Geschichte, Darmstadt 1980
- Schneider, Rolf Michael: Bunte Barbaren. Orientalenstatuen aus farbigem Marmor in der römischen Repräsentationskunst, Worms 1986
- Sheldon, Rose Mary: Rome's wars in Parthia. Blood in the sand, London 2010
- Suchopar, Ingeborg: Feinddarstellungen der Römer und Parther. Bildzeugnisse aus der Zeit ihrer kriegerischen Auseinandersetzungen 53 v.Chr. bis 218 n. Chr., Hamburg 2008
- Temporini, Hildegard und Haase, Wolfgang (Hrsg.): Aufstieg und Niedergang der römischen Welt (ANRW); Teil 2: Principat. Bd. 9: Politische Geschichte: (Provinzen und Randvölker: Mesopotamien, Armenien, Iran, Südarabien, Rom und der Ferne Osten), Berlin 1976
- Vogt, Joseph: Kulturwelt und Barbaren. Zum Menschenbild der spätantiken Gesellschaft, Wiesbaden 1967
- Walser, Gerold: Rom, das Reich und die fremden Völker in der Geschichtsschreibung der frühen Kaiserzeit. Studien zur Glaubwürdigkeit des Tacitus, Basel 1951
- Wiesehöfer, Josef: Das antike Persien. Von 550 v. Chr. bis 650 n. Chr., Düsseldorf 2005
- Wiesehöfer, Josef (Hrsg.): Das Partherreich und seine Zeugnisse, Stuttgart 1998
- Wissemann, Michael: Die Parther in der augustaeischen Dichtung, Frankfurt am Main 1982
- Ziegler, Karl-Heinz: Die Beziehungen zwischen Rom und dem Partherreich. Ein Beitrag zur Geschichte des Völkerrechts, Frankfurt am Main 1963